

# Von der Schranke zum Lettner, vom Baldachin zur Kanzel

## Ein neuer Blick auf Ausstattungsstücke in der Maulbronner Klosterkirche

*Derzeitige Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen an der Klosterkirche waren der Anlass für eine Bauforschung am Kirchenbau und an verschiedenen Ausstattungselementen, die durch das Institut für europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg durchgeführt wurde. Von den vielfältigen Ergebnissen sollen im Folgenden zwei äußerst spannende Teilbereiche herausgegriffen werden. Die vermeintlich romanische Chorschranke in der zum UNESCO-Welterbe zählenden Maulbronner Klosterkirche gilt in der Kunstgeschichte als Paradebeispiel einer Schranke des 12. Jahrhunderts. In der überkommenen Gestalt erweist sie sich als eine erst in spätgotischer Zeit zusammengesetzte Lettnerfront. Auch sind die beiden Altarbaldachine des frühen 16. Jahrhunderts mehr, als sie scheinen: Sie dienten nach der Reformation als Unterbauten von Kanzeln – ein Zustand, der mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Vergessenheit geriet.*

Celia Haller/Silvina Martin

### Der spätgotische Lettner

In der Maulbronner Klosterkirche findet sich im Langhaus zwischen den fünften Pfeilern von Osten bzw. am Übergang vom vierten zum fünften Joch eine Mauer, die bislang als eine der wenigen noch in situ erhaltenen romanischen Chorschranken aus dem 12. Jahrhundert galt. In ihrer jetzigen Position handelt es sich bei dieser Mauer jedoch um den Rest eines Lettners, genauer um seine westliche Front. Während eine zisterziensische Chorschranke lediglich die Funktion der Trennung von Konversen und Mönchen hatte, wurde ein Lettner sowohl zur Trennung von Laien und Mönchen als auch im liturgischen Ablauf als Lesepult genutzt. Auf Höhe der jetzigen Mauerkrone besaß der ehemalige Maulbronner Lettner eine Bühne mit Brüstungen, einen Treppenaufgang auf der Südseite sowie ein Auflager im Osten.

Seine noch heute erhaltene Westmauer steht westlich mit den romanischen Pfeilern in einer Flucht und nimmt deren Sockelprofilierung auf (Abb. 8; 9). Die Mauer ist zweischalig aufgebaut und besteht aus großen romanischen Werksteinen, auf der Langhaus- sowie auf der Chorseite jeweils aus den zwei profilierten Portalen, drei profilierten Blendbögen mit nahezu monolithischen Blendplatten und einem profilierten Gesims. Zusätzlich gibt es auf jeder Seite ein mehrstufiges,

den mittleren Blendbogen sowie die flankierenden Portale einendes Profil. Die Portale sind auf der Westseite als Rundbogen, auf der Ostseite als Türnischen mit geradem Sturz ausgeführt. Auch unterscheiden sich auf beiden Seiten die Profile der Gesimse. Insgesamt ist das Fugenbild sehr unregelmäßig und zeigt – vor allem auf der Ostseite – eine Vielzahl von Ausgleichsteinen und Ausklinkungen (Abb. 10; 11). Bemerkenswerterweise befinden sich die beiden äußeren Blendnischen der Mauer nicht auf derselben Höhe. So sitzt die südliche Nische deutlich höher als die nördliche. Auch gibt es im Süden der Ostseite Unregelmäßigkeiten in der Höhe des Profils: Während im Norden die Profilierung der Mauer auf Höhe der Sockelprofilierung des romanischen Pfeilers ansetzt, muss sie im Süden stark angeglichen werden. Diese Beobachtung deutet darauf hin, dass die Baurichtung der Mauer von Norden nach Süden erfolgte.

### Von der Schranke zum Lettner

Die Unregelmäßigkeiten in der Symmetrie, dem Fugenschnitt sowie der Gesimsprofile belegen die Zweitverwendung der romanischen Werksteine: Die romanische Chorschranke stand an anderer Stelle im Langhaus, wurde abgebaut und an der jetzigen Stelle als Lettner-Westmauer neu zusammengesetzt. Eine Chorschranke zu versetzen





1 Klosterkirche Maulbronn, Blick nach Osten.

ist gerade für den Orden der Zisterzienser nicht unüblich. Da die Größe eines Konvents nicht festgelegt war, konnte mit dem Verschieben einer Schranke zusätzlicher Raum gewonnen oder bereits bestehender verkleinert werden.

Dendrochronologische Untersuchungen der beiden Maulbronner Lettner Türen ergaben, dass das nördliche Portalblatt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, das südliche erst vom Ende des 14. Jahrhunderts (nach 1369d) stammt und eine Vorgängertür ersetzt. Die Datierung des südlichen Türblatts in das späte 14. Jahrhundert könnte im Zusammenhang mit dem Versetzen und Umbau der Schranke zum Lettner stehen. Damals erhielt die Kirche jedenfalls ein neues Chorgestühl, von

dem ein Rest erhalten blieb. Auch die Abschränkung im Nordseitenschiff, die sich auf Höhe der Lettner-Westmauer befindet, steht nicht an originaler Stelle. Es handelt sich um einen ehemaligen Altarbaldachin, der in spätgotischer Zeit umgenutzt und mit weiteren, teilweise romanischen Spolien als Abschränkung neu zusammengesetzt wurde. An welcher Position die Lettner-Westmauer in ihrer früheren Funktion als Schranke gestanden haben könnte, ist unbekannt, da es keine archäologische Untersuchungen (und keine Bodeneingriffe jüngerer Zeit) im Innern der Kirche gab. Die beengte Komposition der Werksteine spricht dafür, dass die romanische Chorschranke frei zwischen den Jochen gestanden hat, wie dies in anderen



2 Nördlicher Altarbaldachin.



3 Südlicher Altarbaldachin.



mittelalterlichen Kirchen archäologisch belegt ist. Für die Konstruktion des spätgotischen Lettners finden sich zahlreiche Hinweise sowohl zwischen dem vierten und fünften Langhaus-Pfeiler als auch auf der Westseite des Chorgestühls. So gibt es am südlichen Pfeiler Befunde für eine zweiläufige Treppe, die im Südseitenschiff anstieg und zu einer Plattform östlich der Lettnerfront führte (Abb. 7). Bei dieser Plattform, deren Trägerbalken auf der Frontmauer auflagen, handelte es sich um eine Holzkonstruktion. Die notwendige Brüstung nach Westen hin war auf dem Abschlussgesims befestigt. Möglicherweise entsprach die Brüstung der in der Zeichnung von Carl Friedrich Beisbarth (vor 1859) dargestellten (Abb. 12).

Das spätgotische Chorgestühl, das dendrochronologisch in das Jahr 1435/36 datiert, wurde gegen die Ostseite des Lettners gebaut. So zeichnen sich zwei Schildbögen mit Konsolen auf der Westseite des spätgotischen Chorgestühls ab, im Sockelbereich des Gestühls und des Lettners lässt sich das ehemalige durchlaufende Bodenniveau ablesen. Westlich des Lettners steht noch heute der Kreuzaltar. Möglicherweise war er im 14. Jahrhundert mit einem Baldachin überdacht, auf dessen ehemalige Existenz Profilansätze und Stein- auswechslungen in der Lettnerfront hinweisen könnten.

Noch 1853 wurde die vermeintlich romanische Chorschranke „Lettner“ genannt. Wenig später hat man die Brüstung, die Plattform und die Treppe entfernt: Der Rückbau des Lettners hängt mit der neuen Hochschätzung früher zisterziensischer Baukunst in Maulbronn seit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts zusammen. Die idealisierenden Grund- und Aufrisse dieser Zeit blenden bewusst gotische und neuzeitliche Anbauten aus. Bauliche Vorhaben und Beschlüsse, diese jüngeren Bauteile zu entfernen, sind gut überliefert.

## Die Altarbaldachine

Historisierende Restaurierungsmaßnahmen des 19. Jahrhunderts sind auch an den beiden spätgotischen steinernen Altarbaldachinen festzustellen, die sich im dritten Langhausjoch von Westen befinden (Abb. 2; 3). Die beiden Baldachine stehen mit ihrer Rückwand jeweils vor einem Pfeiler und ummanteln diesen. An der Westseite gibt es je zwei gedrehte Säulen, die das polychrom gefasste Sterngewölbe tragen. Vorne und seitlich öffnen sich die Baldachine in spitzbogigen Arkaden. Beide Altarbaldachine sind reich dekoriert: mit Blendmaßwerk, durchbrochen gearbeiteten Kapitellen, deren Stabwerk an Tiergeweihe erinnert, sowie stufenförmigen Basen, die mit Totenköpfen, pausbäckigen Gesichtern und kleinen Hunden besetzt sind.

Beide Altarbaldachine tragen jeweils zwei Wappenschilde, deren geschwungene Form als „Wappentartsche“ bezeichnet wird: Am nördlichen Baldachin sind die Tartschen an der Südwand befestigt, am südlichen Baldachin an den Gewölbekonsolen der Altarrückwand. An der Rückwand des südlichen Altarbaldachins ist eine von einem Kielbogen bekrönte Nische eingetieft, die möglicherweise eine Maßwerkrahmung besaß und in der seit 1927 die „Kleine Maulbronner Madonna“ steht. In der Nische sind verschiedene Fassungs- und Pressbrokatreste erhalten.

Die Altäre, die sich einst unter den Baldachinen befunden haben, sind nicht erhalten. Ihre Position zeichnet sich aber durch einzelne Fassungs- beziehungsweise Putzkanten ab: Beide standen mitig an der Baldachinrückwand.

Die beiden Baldachine sind gleichartig aufgebaut. Der Fugenschnitt der Werksteine ist nahezu identisch. Auch der Umgang mit den Blendmaßwerken lässt ein einheitliches Konzept erkennen. Jedoch unterscheiden sie sich in ihrer Ausführung: So ist der Südbaldachin deutlich regelmäßiger ausgeführt. Dies könnte mit einer Entstehung nach dem zuerst entworfenen Nordbaldachin erklärt werden. Stilistisch und formal weisen sie – was man bisher noch nicht gesehen hat – Gemeinsamkeiten mit dem um 1470 entstandenen Lettner in der Schlosskirche St. Michael in Pforzheim auf.

## Vom Schwan zum Widder

Die Stiftung des Nordbaldachins erfolgte laut einer in Stein gemeißelten Inschrift im Jahre 1501 durch „Conradus Gremper civis de Vaihingen.“ Mit der Familie des Conrad Gremper, der als einer der reichsten Männer des Herzogtums Württemberg galt, können auch die steinernen Wappentartschen, die sich auf derselben Wandseite wie die Inschrift befinden, in Verbindung gebracht werden. Beide wohl noch zur Bauzeit mit Blei- dübeln befestigten Tartschen sind mit einem heraldischen Schwanenhals auf rotem Grund bemalt (Abb. 4; 5) – und nicht, wie bislang angenommen, lediglich eine. Dass es sich hierbei um das Wappen der Familie Gremper handelt, beweisen Epitaphien der Familie, die in der Esslinger Frauenkirche aufgestellt sind. Erst in späterer Zeit wurden die Schwanenhalsdarstellungen jeweils mit einem stehenden Widder mit angewinkelten Vorderläufen überfasst. Die in der Forschung vertretene Zuweisung des Widderwappens an die Herren von Gaisberg ist zu verneinen, da diese in ihrem Wappen lediglich ein Widderhorn, nicht aber einen stehenden Widder führen. Einen vergleichbaren stehenden Widder mit angewinkelten Vorderläufen besaß dagegen die Familie Widmann von Mühringen. Conrad Gremper war mit der Tochter des



4 Nördlicher Altarbaldachin, Westwappen.

5 Nördlicher Altarbaldachin, Ostwappen



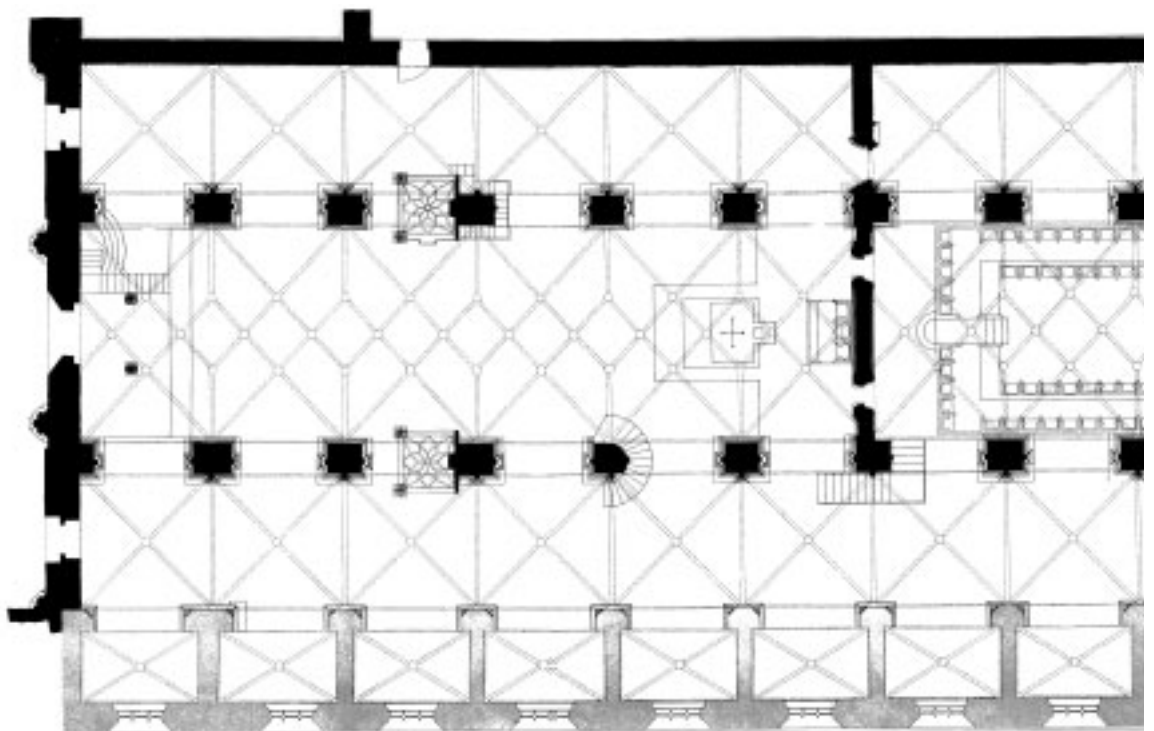
württembergischen Leibarztes Johannes Widmann, Cordula Widmann, verheiratet. Neben der eingemeißelten Inschrift von 1501 lassen sich am Nordbaldachin noch zwei weitere, allerdings gemalte Datierungen im Gewölbe – 1510 und vermutlich 1504 – nachweisen.

Aus dem Jahr 1516 stammt eine Urkunde von Conrad Gremper und seiner Frau, die die Stiftung eines St.-Annen-Altars in Maulbronn bezeugt. Da der nördliche Baldachin bereits die Inschrift von

1501 trägt, wurde diese Stiftung schon von Adolf Mettler (1934/35) mit dem jüngeren südlichen Altarbaldachin in Verbindung gebracht, der heute keine Inschriften mehr erkennen lässt. Auch am südlichen Baldachin gibt es Wappentartschen, die dort monolithisch mit den Konsolen der Altarrückwand ausgeführt worden sind. Jedoch können keine Fassungsreste auf den Tartschen oder Inschriften nachgewiesen werden. Eine eindeutige Zuweisung des südlichen Baldachins an die Stifterfamilie Gremper/Widmann ist demnach nicht möglich.

#### Vom Baldachin zur Kanzel

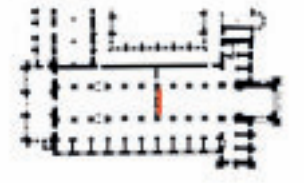
Am nördlichen Baldachin sowie dessen romantischem Pfeiler gibt es Befunde, die nicht mit der mittelalterlichen Funktion eines Altarbaldachins in Zusammenhang zu bringen sind. So weisen etwa Abarbeitungen, Mörtel- und Fassungsreste, Dübellöcher sowie Oberflächenüberarbeitungen auf eine fünfflüchtig um den Pfeiler geführte Treppe hin (Abb. 6; 7). Sie setzte im Nordseitenschiff an der Nordseite des Baldachins an, knickte nach Süden ab, führte im Osten um den Pfeiler herum und mündete auf der Südseite in die Baldachinrückwand. Dort wurden einzelne Steine ausgetauscht und teilweise mit Eisenklammern befestigt. Der Baldachin hatte also einen hölzernen Aufbau, wohl in der Funktion einer Kanzel. Aus statischen Gründen wurden hierfür die neuzeitlichen Flach- und Vierkantstreben zwischen den Arkaden eingezogen. Am Südbaldachin hingegen ist ein so eindeutiger Befund für einen Treppenaufgang und somit eine Kanzel nicht gegeben. Neben einzelnen



7 Detail des Grundrisses von K. Männer (1858/59).



8 Lettner, Westseite.



9 Lettner, Ostseite.

ausgetauschten Gesimssteinen und einem partiell erneuerten Pfeilerkämpfer gibt es auch dort viele Überarbeitungsspuren und Vermörtelungen an allen Seiten des Pfeilers – anders als an den benachbarten Pfeilern des Langhauses.

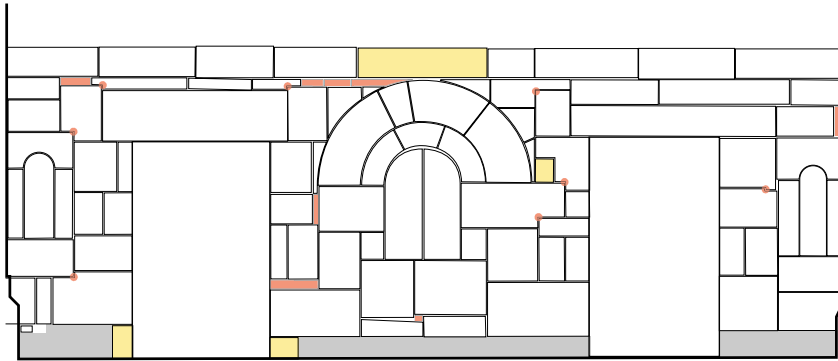
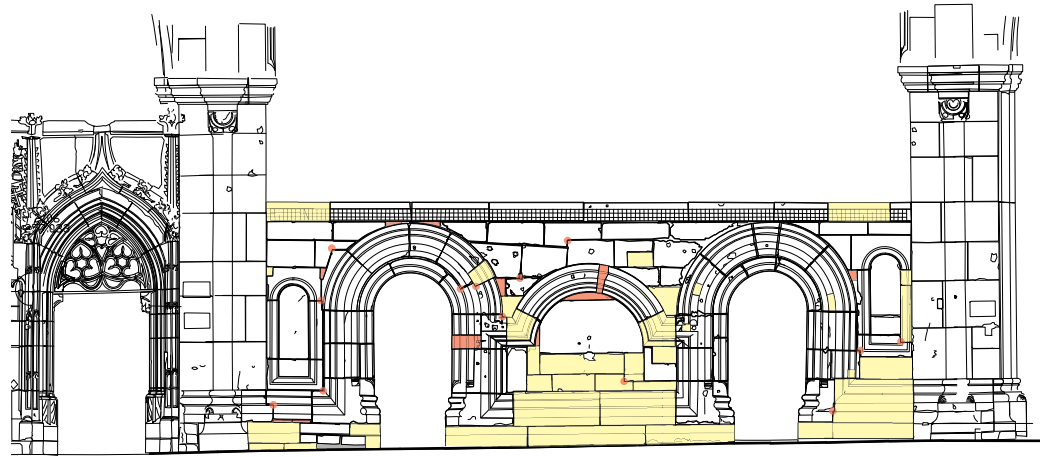
In den Erzählungen des schwäbischen Schriftstellers Hermann Kurz, der zwischen 1827 und 1831 Schüler in Maulbronn war, ist von zwei so genannten Kontroverskanzeln in der Klosterkirche die Rede. Auch Johann Ernst Osiander, Professor am evangelischen Seminar in Maulbronn, berichtete 1837, dass es in der Klosterkirche zwei Kontroverskanzeln gegeben habe, die ihren Namen „vielleicht von Controverspredigten, die der dialektische Geist der scholastischen Theologie des Mittelalters oft hervorrief, oder von der Abendmahls Controverse, die hier zwischen den Tübinger und Heidelberger Theologen über die Lutherische und Reformierte Lehre gehalten wurde“, hätten. Er spielt damit auf das 1564 hier abgehaltene Religionsgespräch an. Osiander fand bemerkenswert, dass diese Kanzeln „von schönen Säulen getragen“ wurden – und meint damit zweifelsfrei die Säulen der Altarbaldachine. Entfernt wurde die Kanzel des Nordbaldachins, die damals das „Örgelein“ genannt wurde, im Rechnungsjahr 1861/62, die südliche war schon 1853 nicht mehr vorhanden. Carl Klunzinger hat 1853 die Bezeichnung als „Kontroverskanzeln“ nachdrücklich

abgelehnt; das Wissen um das Vorhandensein von zwei sich gegenüberstehenden Aufbauten auf den Baldachinen ist dann in Vergessenheit geraten. Anders lässt sich nicht erklären, warum die Baugestalt der „Kanzeln“ und ihre Funktion nicht weiter untersucht, ihre Präsenz von der Forschung gar in Frage gestellt wurden.

### Zusammenfassung

Das heutige Erscheinungsbild der romanisch wirkenden Chorschranke ist trügerisch: Es zeigt sich keine in situ erhaltene romanische Schranke, sondern eine aus Werksteinen einer romanischen Schranke neu zusammengesetzte Mauer, die die Westfront einer heute verschwundenen Lettnerarchitektur bildet. Ebenso überformt sind auch die spätgotischen Altarbaldachine: Zeitweise als Unterbau von Kanzeln genutzt, wurden diese ebenfalls im 19. Jahrhundert in ihre vermeintlich ursprüngliche Gestalt überführt. Wichtige Nutzungsschichten der ehemaligen Zisterzienserkirche und späteren Kirche des Evangelischen Seminars sind damals durch eine wohlmeinende historisch geprägte Denkmalpflege zerstört worden. Im Zuge der aktuellen Instandsetzung werden in Maulbronn solche unscheinbaren Nutzungsspuren an Bauwerk und Ausstattung nicht nur dokumentiert, sondern auch fachgerecht konserviert.





11 Lettner, Ostseite.  
Fugenskizze.

#### Literatur und Quellen

Sibylle Bauer: Die Bohlentüren der Klosterkirche Maulbronn. Dendrochronologisch datierte Zeugnisse des mittelalterlichen Holzhandwerks zwischen dem 12. und dem 15. Jahrhundert, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Band 24, Paderborn 2012, S. 171–198.

Elisabeth Krebs: Gutachten zum Metallbestand, Wien 2011 (ungedrucktes Gutachten, Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Bauleitung Maulbronn).

Wilhelm Glaser u. a.: Kloster Maulbronn Sommerkirche/Paradies: Bestands- und Schadensaufnahme 2011 (ungedrucktes Gutachten, Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Bauleitung Maulbronn).

Renate Neumüllers-Klauser: Die Inschriften des Enzkreises bis 1650 (= Die deutschen Inschriften, Bd. 22), München 1983.

Adolf Mettler: Neue Beiträge zur mittelalterlichen Baugeschichte des Klosters Maulbronn, in: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1934/35, Stuttgart 1936, S. 84–110.

Carl Klunzinger/Friedrich Eisenlohr: Mittelalterliche Bauwerke im südwestlichen Deutschland und am Rhein, Band 1: Zisterzienser-Kloster Maulbronn, Karlsruhe 1853.

Beschreibung des Klosters Maulbronn durch Johann Ernst Osiander 1837, StA Ludwigsburg E 258 VI BÜ 2463.

Hermann Kurz: Denk- und Glaubwürdigkeiten, Jugenderinnerungen, Abenteuer in der Heimat, Band 11: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1959/18>.

12 Carl Friedrich Beisbarth „Abtsstuhl in der Klosterkirche zu Maulbronn“ (vor 1859).

#### Praktischer Hinweis

Öffnungszeiten finden Sie unter [www.kloster-maulbronn.de](http://www.kloster-maulbronn.de)

**Celia Haller M.A.**  
Universität Heidelberg  
Institut für Europäische Kunstgeschichte  
69117 Heidelberg

**Silvina Martin M.A.**  
Freiberufliche Bauforscherin und Archäologin  
L4, 10  
68161 Mannheim

